

„Das erinnert mich an schlimme Zeiten in meiner Jugend“

Komplexitätsforscher János Kertész entwickelt Modelle, um Entwicklungen vorzusagen. Mit dem Angriff der Regierung Viktor Orbáns gegen seine Uni, die Budapest University of Science and Technology (BME), hat aber auch er nicht gerechnet.

INTERVIEW: Peter Hltschko

STANDARD: Sie haben Physik mit Komplexitätsforschung verglichen. Ist das nicht ein wenig weit hergeholt?

Kertész: Es geht in der Physik um die Interaktion von Atomen, in meinem Bereich der Komplexitätsforschung um die Interaktion von Menschen. Wir können zum Beispiel allein durch anonymisierte Daten von Mobilfunknetzbetreibern erkennen, wie in der Gesellschaft interagiert wird. Es gibt Millionen von Nutzern, da kann man soziologische Theorien auf noch nie dagewesene Skalen verifizieren. Man kann die Dynamik eines solchen Netzwerkes unter die Lupe nehmen und Vorhersagen darüber treffen, wie sich Gerüchte verbreiten. Wir entwickeln auch Modelle über die Entstehung von Fake-News und deren Verbreitung. Eine Entdeckung des Internetsaltates, die auch damit zusammenhängt, dass viele Menschen nur mehr über Kanäle auf sozialen Netzwerken wie Facebook Nachrichten empfangen und keine Zeitungen mehr lesen, weder gedruckt, noch online. In der eigenen Nachrichtensphäre ist man ungefähr für jeden Online-Für Verschwörungstheorien und Ähnliches.

STANDARD: Das ist jetzt aber nicht wirklich überraschend. Weiß man das nicht auch ohne Forschung?

Kertész: Selbst wenn es wahr ist, dass man irgendwie spüren kann, wie Fake-News entstehen: Es gibt einen großen Unterschied zwischen Gefühlen und quantitativer Forschung. Die Frage ist: Wie kann man Fake-News identifizieren? Komplexitätsforschung hat viele Anwendungsmöglichkeiten. Jeder weiß, dass ansteckende Krankheiten auch Epidemien auslösen können. Mit den heutigen Methoden kann man aber relativ genau vorhersagen, wo und wann die Krankheit verbreitet wird. Und man kann Maßnahmen dagegen ergreifen. Es geht also nicht nur darum, das Erwartbare mit Tatsachen zu bestätigen, es geht auch darum, in dynamischen Modellen Vorhersagen zu treffen und so einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft zu haben.

STANDARD: Welchen Einfluss haben Fake-News auf die Gesellschaft?

Kertész: Durch Fake-News wie das Leugnen des Klimawandels durch die Möglichkeit, mit Ideen für Innovationen aus Krisen herauszukommen. Man sollte diese Bewegungen ernst nehmen, ob das vor unserer Haustür in Ungarn passiert oder in den USA.

STANDARD: Können Sie die Situation in Ungarn beschreiben?

Kertész: Ministerpräsident Orbán sagt, dass Ungarn ein Vorreiter

dieser Bewegung sei. Er meint, Europa würde nur über die Rückkehr zum Nationalismus und Illiberalismus gerettet. Es geht nicht mehr um ein Miteinander, um gegenseitige Wertschätzung, das ist hier alles sekundär geworden. Ich finde das furchterregend. Eine dramatische Entwicklung – und wenn Europa sich nicht wehrt, dann könnte Orbán sogar recht haben.

STANDARD: Würden Sie es, das derzeitige Populisten einen so starken Zulauf haben? Viele Experten meinen hier, man habe die Ängste der Bürger zu spät ernst genommen. Wie sehen Sie das?

Kertész: Als die Sowjetunion noch existierte und es zwei Wertesysteme gab, die miteinander im Wettbewerb waren, lag der Druck auf den Westen, ein soziales Netz aufzubauen, das dem Osten genauso überlegen war wie die Wirtschaft. Nach dem Ende des Kalten Krieges verschwand dieses Gegengewicht, das soziale Netz im Westen

„
Im Osten gab es soziale Sicherheit auf niedrigem Niveau. Durch den Kapitalismus sind die Menschen ärmer geworden.“

„
Kapitalismus nach der Wende verloren viele den Anschluss, sie wurden ärmer. Dazu kommt in Ungarn eine historische Last, die als richtig aufgearbeitet wurde. Die Elitrepublik, das Horthy-System oder die Tatsache, dass Ungarn letzter Verbündeter von Hitler war.“

STANDARD: Wie ist das Klima an universitären Umfeld?

Kertész: Es ist natürlich von einigen Schritten beeinflusst, die das Klima in Ungarn insgesamt schlecht machen. Die Pressefreiheit wurde eingeschränkt, die akademische Freiheit reduziert. Bildung ist nicht mehr so wichtig. Die gesellschaftliche Mobilität ist sehr niedrig. Massen leben unter der Armutsgrenze. In so einer Situation, in der er die Macht ausüben will, aber nicht mehr alle zufriedensstellen kann, beschuldigt Orbán natürlich Feindbilder. Das ist ein alter Trick der Demagogen. Ein solches Feindbild ist George Soros, der NGOs unterstützt, die für Meinungs- und Pressefreiheit, die sich nicht reduzieren lassen, kämpfen. Das ist die Idee von Soros gegründete Central European University (CEU) unerfüllbare Voraussetzungen geschaffen, um so die Schließung der Universität zu erzwingen. Die CEU ist eines der besten anglo-amerikanischen Universitäten, die sowohl in den USA als auch in Ungarn akkreditiert ist. Nun verlangt das neue Gesetz, dass die CEU in New York einen Campus schafft – und zwar bis Jänner 2018 – ansonsten muss sie zurspinnen.

STANDARD: Ist das alles, was die ungarische Regierung verlangt?



Komplexitätsforscher János Kertész ist derzeit in Wien. Zum Gesetz der ungarischen Regierung, das die Central European University (CEU) zur Schließung zwingen würde, sagt er nun: Wir geben nicht auf.

Kertész: Gleichzeitig soll ein bilaterales Abkommen zwischen den USA und Ungarn über die CEU abgeschlossen werden, was Nonsense ist, da Bildung kein föderales Thema in den USA ist. Der Angriff ist ein empfindbarer Rückschlag. Er geht gegen die akademische Autonomie, gegen die Freiheit der Wissenschaft und gegen die Vereinbarkeit, die die Universität ja mit Ungarn getroffen hat – noch vor Orbán. Auch ihn selbst hat sie jahrelang nicht gestört. Übrigens geht das Gesetz auch gegen das Grundgesetz von Ungarn, in dem Freiheit und Autonomie von Wissenschaft und Bildung verankert ist.

STANDARD: Gibt es noch eine Chance, die Schließung der CEU zu verhindern, obwohl das Gesetz beschlossen wurde?

Kertész: Alle Gesetze müssen von Staatspräsidenten unterschrieben

wurden. Theoretisch gibt es die Chance, dass es abhört. Praktisch ist er ein Verbündeter Orbáns und wird das nicht tun. Es gibt auch die Chance, den Verfassungsgeschichtsbereich anzuerkennen. Hier sitzen zwar auch viele Parteifunktionäre Orbáns, aber auch andere. Und zuletzt müsste man den Europäischen Gerichtshof in Straßburg damit konfrontieren. Unser Rektor hat jedenfalls angekündigt, nicht aufgeben zu wollen.

STANDARD: Ist verständlich, die CEU von Budapest nach Österreich zu verlegen? Der Vorsitzende der Universitätskonferenz, Oliver Vitouch, hat das als Option genannt.

Kertész: Es tut gut, das zu hören, auch aus Vitouchs kann eine Einladung. Wir hoffen aber natürlich, in Budapest bleiben zu können.

STANDARD: Wie geht es Ihnen selbst

in Ungarn, da Sie die Konfrontation mit der Regierung Orbán nicht scheuen?

Kertész: Um mich mache ich mir keine Sorgen. Ich habe eine gute Position, ich bin Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Es gibt aber viele junge Kollegen, die sich nicht mehr trauen, offen ihre Gedanken auszusprechen. Und das erinnert mich an schlimme Zeiten in meiner Jugend in den 1960er- und 1970er-Jahren.

JÁNOS KERTÉSZ (64) ist ein aus Budapest stammender Komplexitätsforscher, er hat an der Lehigh-Universität Budapest Physik studiert und ist heute Professor an der Central European University Budapest (CEU). Derzeit hält sich Kertész in seiner Funktion als External Fellow am Complexity Science Hub in Wien auf.